

**Rede André Schmitz
Enthüllung des Portraitgemäldes von Inge Deutschkron
Im Abgeordnetenhaus von Berlin
am Donnerstag, dem 05. September 2019**

Sehr geehrter Herr Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, lieber Ralf,
Sehr geehrter Professor Heisig,
Liebe Inge, liebe Margot,
Sehr geehrte Senatorinnen und Senatoren,
Verehrte Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses,
Verehrte Festversammlung,

es ist mir eine besondere Freude und Ehre, dem Berliner Abgeordnetenhaus und seinem Präsidenten sowie dem heute hier durch den Regierenden Bürgermeister vertretenen Land Berlin und ganz besonders ihnen, hoch hochverehrter, lieber Professor Heisig, im Namen von Inge Deutschkron für dieses Portrait und die damit zu Teil gewordene Anerkennung zu danken.

Meine Damen und Herren, es war für Professor Heisig kein einfaches Unterfangen, diesen Portraitauftrag anzunehmen. Als wir unsere Anfrage an ihn stellten, ging es Inge Deutschkron gesundheitlich nicht gut. Daran, dass sie Portrait sitzen könnte, war nicht zu denken. So habe ich mit zahlreichen Büchern unter dem Arm und meinen Lieblingsfotos von ihr Herrn Heisig in seinem schönen Atelier im Brandenburgischen heimgesucht. Wir haben uns lange über Inge Deutschkron ausgetauscht, ihren Lebensweg, ihr sozialdemokratisches Elternhaus, ihren großartigen Beitrag zur leider so spät entstandenen Erinnerungskultur in unserem Land, ihre Leidenschaft, Veränderungen anzustoßen, ihre rastlose Arbeit gegen das Vergessen und ihren, lassen Sie es mich einmal so sagen, vielschichtigen Charakter.

Was bewegt sie, was ist ihr wirklich wichtig, wie möchte sie möglicherweise von denen, die später einmal vor ihrem Portrait stehen, wahrgenommen werden. Sie, lieber Professor Heisig, haben das in meinen Augen alles auf das Schönste in dem Bild zum Ausdruck bringen können. Ihnen ein großes, großes Dankeschön!

Der kecke, leicht aufsässig nach hinten geworfenem Kopf, die strahlend roten Haare, der dynamische Schwung der rechten Hand, mit dem sie offensichtlich dozierend vor Schülerinnen und Schülern sitzt und ihre wichtige Botschaft verbreitet. Die engagierte Journalistin, die Inge Deutschkron stets war, hat mit der anderen Hand gerade noch die Brille zum Lesen der aktuellen Nachrichten und Zeitungen, die vor ihr aufgestapelt liegen, abgenommen. Leidenschaftlich für ihre Sache kämpfend und voller Dynamik, das so schwierige Leben

anpackend, so tritt mir Ihre Inge Deutschkron aus dem Bild entgegen und so habe auch ich sie in ihrer aktiven Zeit wahrgenommen, so bleibt sie in meinem Herzen und meiner Erinnerung. Immer kämpfend gegen die Ungerechtigkeiten der Vergangenheit, sich einsetzend bei aktuellen politischen Notständen. Ich sehe im Bild die immer offene und geradeaus ehrliche Inge Deutschkron, beleuchtet von einem Schein goldener Abendsonne, der durch ein Fenster auf sie fällt.

Unvergessen ist für mich, lieber Professor Heisig, unser gemeinsamer Gang über den Kurfürstendamm, Sie mit dem fertigen Portrait unter dem Arm und wir beide etwas unsicher, wie denn unsere Inge wohl auf dieses Portrait reagieren würde. Es hat ihr gefallen, aber wie diese durch und durch Berlinerin nun mal eben ist, fällt ein Lob spröde aus. So nach dem Motto, das größte Lob besteht in Berlin höchstens aus „da gibt es nicht viel zu meckern“. Bei ihr lautete es nach anfänglichem Staunen über sich selbst auf der Leinwand, „nur die Bluse ist etwas zu unordentlich.“

Mit ihrem Portrait von Egon Bahr aus dem Jahr 2002, dem 111. Ehrenbürger unserer Stadt und mit dem Portrait von Johannes Rau von 2006, dem 113. Ehrenbürger, sind Sie nun zu Recht, lieber Professor Heisig, der am häufigsten vertretene Maler in der Ehrenbürger-Galerie des Berliner Abgeordnetenhauses. Das Schicksal hat es so gefügt, dass die 120. Ehrenbürgerin Inge Deutschkron, deren Portrait nun ihr drittes EhrenbürgerPortrait geworden ist, mit beiden Männern auf unterschiedliche Weise eng verbunden war.

Bei mir zu Hause gibt es noch eine Fotografie aus dem Amtszimmer des damals Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit, auf dem Egon Bahr und Inge Deutschkron friedlich nebeneinander auf dem Amtssofa sitzen. Das muss nicht immer so friedlich gewesen sein, unsere Inge hat als politische Journalistin der Nachkriegs-Ära die Bonner Zeit mit vielen Kämpfen gegen den Zeitgeist des Vergessenwollens durchlitten. Oft hat sie darüber geklagt, dass auch ihre geliebte SPD ihr und anderen nicht immer in dieser Zeit die Unterstützung hat widerfahren lassen, die sie sich gewünscht hätte. Egon Bahr und sie kannten sich aus dieser Zeit gut. Ich war einmal dabei als Egon Bahr sie mit seiner Frau Adelheid in der Düsseldorfer Straße besucht hat. Es gab viele gemeinsame Erinnerungen.

Bundespräsident Johannes Rau hat Inge Deutschkron in ihrem Kampf für die Anerkennung der so genannten „Stillen Helden“ der Nazizeit tatkräftig unterstützt. Das hat beide sehr verbunden. So besuchte er 2002 auch ihr Museum *Blindenwerkstatt Otto Weidt* in der Rosenthaler Straße und würdigte ihre Verdienste im Kampf gegen das Vergessen dieses Kapitels deutscher Geschichte. Inge Deutschkron hat ihm damals geantwortet, es stimme sie sehr traurig, dass viele der stillen Helden gestorben seien, ohne jemals ein gutes Wort für ihren Mut erfahren zu haben. Der deutsche Staat, der sich doch hätte glücklich schätzen können, habe nichts für sie getan. „Ich darf Dir das doch sagen“, so Inge damals.

Wen wundert es bei ihrer Lebensgeschichte, dass sie mit ihrem Deutschsein immer gehadert hat. Als ich 2001 Chef der Senatskanzlei wurde, gab es eine erste Vorschlagsliste für den

Berliner Landesorden, auf der auch ihr Name stand. Der Protokollchef hatte ihre großen Verdienste vermerkt, aber auch den Hinweis gegeben, dass sie wohl keine Orden annähme, dem Bundespräsidenten habe sie schon zweimal das Verdienstkreuz abgelehnt. Ich kannte sie aus einem kurzen Besuch in Hildesheim viele Jahre vorher, wo ihr Stück „Ab heute heißt du Sara“ aufgeführt wurde. Ich hatte mich gleich in sie verliebt, diese kantige, kraftvolle und kämpferische Person. Nun, viele Jahre später, wollte ich es bei dieser Absage für den Verdienstorden nicht belassen und machte mir einen Termin bei ihr, stand wie ein kleiner Pennäler mit einem Blumenstrauß vor ihrer Tür und überbrachte die Grüße des gerade neugewählten Regierenden Bürgermeisters. Etwas verlegen brachte ich unseren Vorschlag für den Verdienstorden ins Gespräch. Wider alle Erwartungen gab es eine hochofreute Reaktion. Auf meine etwas verblüffte Reaktion, sie habe dem Herrn Bundespräsidenten doch alle Orden abgelehnt, antwortete sie in der ihr eigenen, direkten Art, „ja, das Bundesverdienstkreuz, das haben ja auch immer die alten Nazis bekommen, aber der Berliner Landesorden, das ist doch was Besonderes.“

Sie, die in Finsterwalde geborene ist, hat sich zeitlebens immer als Berlinerin gefühlt. Sie kehrte aus Israel nach Berlin zurück als das auf ihrem Buch „Ich trug den gelben Stern“ beruhende Theaterstück „Ab heute heißt du Sara“ am Grips-Theater von Volker Ludwig so erfolgreich aufgeführt wurde. In ihrer autobiografischen Schrift „Mein Leben nach dem Überleben“ hat sie geschrieben, dass die vielen Begegnungen, Gespräche, Lesungen und Vorträge vor allem mit jungen Menschen infolge des Theaterstückes sie wieder nach Berlin gebracht hätten. Sie kehrte, so meinte sie einmal wörtlich, zurück „in die Stadt, in der ich so viel Unmenschlichkeit, aber auch so viel Menschlichkeit erfuhr, dabei habe ich feststellen müssen, wie viel mich mit dieser Stadt verbindet, wie sehr ihre Atmosphäre und ihre Kultur meinem Wesen entsprechen und dass das Berlinern die einzige Sprache ist, in der ich mich richtig verständlich machen kann“

Inge Deutschkron dankt dem Berliner Abgeordnetenhaus und dem Senat von Berlin noch einmal für die große Ehre der Ehrenbürgerwürde und für das damit nun verbundene Portrait. Ihr besonderer Dank gilt Professor Johannes Heisig.
